

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\mathcal{G}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30  $\mathcal{G}$ .

Trenkle, Franz Sales, Einleitung in das Neue Testament.  
de la Saussaye, P. D. Chantepie, Die vergleichende Religionsforschung und der relig. Glaube.  
Braasch, D. Aug. Heinr., Martin Luthers Stellung zum Sozialismus.  
Kramür, Dr. J. Udalrich, Die Hypothese der Seele, ihre Begründung und metaphys. Bedeutung.

Schian, Lic. Dr. M., Wider die Perikopen.  
Spurgeon, C. H., Reden hinterm Pflug oder: Guter Rat für allerlei Leute.  
Spurgeon, C. H., unter seinen Studenten.  
Grundemann, D., Missionsfeste und Missionspredigtreisen.  
Kühnle, K., Die Arbeitsstätten der Basler Mission in Indien, China, Goldküste und Kamerun.

Reichelt, G. Th., Die Himalaya-Mission d. Brüdergemeinde.  
Elsenhaus, Dr. Theodor, Selbstbeobachtung und Experiment in der Psychologie.  
Neueste theologische Literatur.  
Zeitschriften.  
Eingesandte Literatur.

## Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Trenkle, Franz Sales (Dr. und a. o. Prof. der Theol. an der Univ. Freiburg i. Br.), Einleitung in das Neue Testament. Freiburg i. Br. 1897, Herder (XI, 487 S. gr. 8). 5. 60.

Seit 1876 ist in Deutschland keine von einem römisch-katholischen Theologen bearbeitete Einleitung ins Neue Testament erschienen. Insofern füllt diese neueste Arbeit des durch seinen Kommentar zum Jakobusbrief bereits bekannt gewordenen Freiburger Exegeten eine Lücke in der Literatur der römischen Theologie aus. In formeller Hinsicht ist sie dazu auch recht geeignet, insofern als sie in einer sehr leicht lesbaren Sprache geschrieben ist. Nur ist die Darstellung dabei eine solche, dass die aneinander gereihten Bemerkungen vor dem Auge des Lesers vorbeiziehen, ohne dass ihre innere Zusammengehörigkeit und ihre Argumentationskraft eindrücklich wird, so dass diese Einleitung als Lernbuch nur wenigen anstehen wird. — In sachlicher Hinsicht ist dies am Ende des 19. Jahrhunderts erscheinende Buch, zumal wenn man es mit der an dessen Anfang stehenden seinerzeit bedeutsamen Hug'schen Einleitung ins Neue Testament (1808) vergleicht, ein rechter Typus der stark rückläufigen Bewegung im Gebiete Roms. So glaubt Ref. keineswegs etwa deshalb sich aussprechen zu müssen, weil Trenkle bezüglich des Urtheils über die einzelnen neutestamentlichen Schriften gleich Hug an den traditionellen Ansichten wesentlich festhält; das lässt sich nach Leo's XIII. Encyklika über das Bibelstudium gar nicht anders erwarten. Zu solchem Urtheil wird der Ref. vielmehr durch die ganze Art der Behandlung der wissenschaftlichen Fragen bewegt. Trenkle nimmt bei der Besprechung der Briefe und Evangelien gleichsam nur eine Inventur der über sie vorgetragenen Ansichten auf, fast ohne je eine eingehendere Bekämpfung der von ihm abgewiesenen Meinungen zu bieten. Selbst, wo er eine viel bestrittene Anschauung vertritt, gibt er sich mit der leichtesten Argumentationsweise zufrieden. Zum Beleg dafür werde folgende Stelle aus dem Abschnitt über die Anfänge der Kirche von Rom S. 39 herausgehoben: „Das grosse Lob, das Paulus (Röm. 1, 8) der gedeihenden Gemeinde Roms spendet, setzt gute Zustände, eine wohlgeordnete Verwaltung und sicheres Wachstum derselben voraus. Sozusagen von selbst drängt sich die Vermuthung auf, dass eine kräftige Hand und hohe Autorität dort wenigstens eine Zeit lang gewirkt hat. Namentlich weist die Thatsache, dass die junge Kirche, die durch das Edikt des Kaisers Claudius sie treffende schwere Heimsuchung (sic!) glücklich durchgemacht und des judenchristlichen Bestandes beraubt, als heidenchristliche Gemeinde sich nicht nur erhalten, sondern auch eine neue Blüthe und allgemeines Ansehen (?) erreicht hat, auf apostolische Leitung hin. Die Ueberlieferung liess die Wirksamkeit des Fischerapostels Petrus derjenigen des Heidenlehrers in Rom vorangehen. Diese ehrwürdige Tradition fasst Ap.-Gesch. 12, 7 im Sinne einer Reise Petri nach Rom auf“. Trenkle macht es keine Sorge, wie sich damit Pauli Erklärungen vereinbaren

lassen, dass er nicht auf fremdem Grunde bauen wolle (Röm. 15, 20), und dass er erst den vollen Segen des Evangeliums dahin zu bringen gedenkt (Röm. 15, 29), welche beiden Worte nach einer vorhergegangenen Wirksamkeit des „Apostelprimas“ doch höchst seltsam im Munde dessen, der 1 Kor. 15, 8 von sich schreiben konnte, klingen müssten. — Doch das obige Urtheil fusst keineswegs allein auf den einzelnen Erörterungen; es ist durch die ganze Haltung dieser Isagogik in mir hervorgerufen. Von einem so frischen Eingreifen in die Fragen über die Textfamilien und die Kanongeschichte wie bei Hug findet sich nicht nur nichts. Die ganze grosse Bewegung bezüglich des Begriffs und der Gestaltung der Einleitungswissenschaft unseres Jahrhunderts ist an diesem Isagogiker wie spurlos vorübergegangen. Ihm sind die *introductores scripturae sacrae* und die Gelehrten des Anfangs unseres Jahrhunderts, welche die Einleitungswissenschaft als ein Aggregat von alle dem ansahen, was zum Verständniss des Neuen Testaments dienlich ist, noch die Vorbilder. Allein die Ausdehnung, welche einzelne der von jenen berücksichtigten Gebiete inzwischen gewonnen haben, bewegen ihn offenbar, von deren Berücksichtigung in der Einleitung jetzt abzusehen. Auf die seit Schleiermacher aufgetretenen Versuche, die Einleitung in sich genetisch und organisch abzurunden und zu gestalten, nimmt Trenkle keine Rücksicht. Demgemäss umfasst dann auch das erste Buch, welches die einzelnen neutestamentlichen Schriften behandelt, nur 237 (S. 12—248) und das zweite über das Neue Testament als Ganzes 219 Seiten (S. 249—467). Auch in diesem zweiten Theile bewahrt die Darstellung den inventarisirenden Charakter. So denkt die umfängliche Kanongeschichte (S. 249—360) nicht daran, die inneren Triebfedern der Gestaltung des Kanons klarzulegen. Lediglich darüber wird Bericht erstattet, was die einzelnen Kirchenväter und Perioden an neutestamentlichen Schriften besaßen und benutzten. Selbst die *historica et critica Introductio in utriusque testamenti libros sacros* des Jesuiten Cornely (Vol. III in *singulos N. T. libros Paris 1886*) hat in vielen Beziehungen noch einen wissenschaftlicheren Charakter. Die reiche bis aufs Jahr 1897 theilweis herabgehende Verweisung auf die Literatur könnte zwar zu einer höheren Werthung der Leistung Trenkle's zu berechtigen scheinen. Allein man lese S. 8. 9 das über die Theologen unter den Protestanten, welche „auf den Gang unserer Wissenschaft mehr oder weniger Einfluss“ ausübten, Gesagte; man beachte, wie als katholische Kommentare beim Galaterbrief nur Schlatter und J. B. Lightfoot (S. 21), bei den Korintherbriefen (S. 30) nur Heinrici und Godet, beim Römerbrief (S. 38) nur Volkmar, E. Böhmer, Godet und Schlatter, beim Philipperbrief (S. 49) nur B. Weiss und Lightfoot, beim Epheserbrief (S. 63) nur Klöpffer, bei den Pastoralbriefen (S. 72) nur H. Holtzmann, beim Matthäusevangelium (S. 98) nur B. Weiss, das Matthäusevangelium und seine Lukasparallelen 1876, wofür irrig 1896 gesetzt ist, beim Markusevangelium B. Weiss, Markus und seine synop-

tischen Parallelen 1872 und G. Volkmar 1876, bei der Apostelgeschichte nur Overbeck's Bearbeitung von de Wette's Kommentar (1870), bei der Offenbarung Johannis nur Bousset (5. Aufl. von Mey) 1896 und beim Johannisevangelium nur Godet, Luthardt und O. Holtzmann, angegeben sind, und man wird das Mass der Objektivität und der theologischen Würdigung bemessen können. Dies Verfahren erscheint uns so räthselhafter, als einerseits jedesmal von römischen Auslegern alle von den Kirchenvätern bis zu den jüngsten Bearbeitern zuvor aufgeführt werden, und andererseits bei einzelnen Angaben und Bemerkungen auch auf andere protestantische Ausleger verwiesen wird. Der mit der exegetischen Literatur Nichtvertraute wäre folgerichtig berechtigt, wenn er neben den aus beiden Parteien namhaft gemachten Arbeiten noch andere genannt findet, diese nur für Nichtchristen zu erachten. Wollte Trenkle die Protestanten unter den Auslegern nicht eben so vollständig wie seine römischen Autoritäten aufführen, wiewol dies wissenschaftlich allein billig wäre, so hätte er zum mindesten sich über die Bedeutsamkeit und Verbreitung der verschiedenen Kommentare genau unterrichten und danach seine Auswahl treffen müssen. Wie willkürlich er aber überhaupt mit seinen Zitationen verfährt, zeigt sich, wenn er beim Jakobusbrief zwar vier Kommentare anführt, aber dies Gebser, Kern, Feine und Spitta sind, und Männer wie Wiesinger, Huther, Beyschlag, v. Hofmann, Wandel ignorirt. Auch sonst verfährt er ähnlich. Bei dem Abschnitt über Zählung, Eintheilung und Reihenfolge der kanonischen Bücher (S. 360) nennt er als bezügliche Abhandlungen die in H. Hody's, Westcott's und Scrivener's Werken, aber den bedeutsameren Abschnitt in der ihm sonst nicht unbekanntem Geschichte des neutestamentlichen Kanons Th. Zahn's (II, S. 318 ff.) lässt er ungenannt. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist es freilich ebenso wenig erklärlich, wenn Trenkle im speziellen Theile die Paulusbriefe, die synoptischen Evangelien, die Offenbarung Johannes und das vierte Evangelium und die katholischen Briefe aufeinander folgen lässt. Denn diese Reihenfolge lässt sich nicht durch die Chronologie rechtfertigen (S. 12), auch wenn Trenkle die Offenbarung Johannes im Jahre 68 oder doch unter Vespasian geschrieben sein lässt (S. 136), da selbst in diesem Falle die katholischen Briefe zumeist vor derselben und dem vierten Evangelium geschrieben sein müssen, indem Trenkle dieselben doch nicht für Produkte der nachapostolischen Zeit halten will. Die Anerkennung derselben und ihr nachweisbarer Gebrauch in der Folgezeit würden auch jene Abfolge nicht rechtfertigen. Auch der zweite allgemeine Theil böte noch zu manchen Ausstellungen Anlass; selbst die Geschichte der Vulgata (S. 427—443) ist nicht mit der nöthigen Akribie dargestellt. An Druckfehlern fehlt es ebenfalls nicht, so steht z. B. S. 169, Anm. 9: Vgl. Corlony, Kommentar p. 194 ss., wo es Cornely heissen muss. Aber wir haben der Besprechung dieser Arbeit bereits zu viel Raum gewidmet, als dass wir noch ausführlicher werden dürften. Wir wollten jedoch unser Interesse an allen Produkten deutscher Theologie bethätigen, und scheiden von dieser umfänglichen Arbeit mit dem Bedauern, dass wir uns für die Einleitungswissenschaft von derselben nicht viel Gewinn versprechen können. Nn.

de la Saussaye, P. D. Chantepie (Dr. d. Theol. und Prof. in Amsterdam), Die vergleichende Religionsforschung und der religiöse Glaube. Vortrag, gehalten auf dem ersten religionswissenschaftlichen Kongresse in Stockholm am 31. August 1897. Freiburg i. B., Leipzig und Tübingen 1898, J. C. B. Mohr (IV, 26 S. gr. 8). 60 Pf.

Nur „fragmentarische Bemerkungen“ über das angezeigte Thema (S. 34), das erkennt der Verf. selber an, hat er geboten: eine runde Antwort auf die von ihm gestellte Frage will er nicht geben (S. 35). Die Frage lautet: in welchem Verhältniss stehen Religionswissenschaft und religiöser Glaube? Was ihre von der Neuzeit mit Macht geforderte Lösung angeht, so steht dafür nur zweierlei fest: 1. Die Religion darf die Wissenschaft unserer Zeit nicht negiren, 2. die Religion ist vom Wissen ganz unabhängig; Sätze, die allerdings als so zu sagen Grenzbestimmungen nur formellen Werth, aber keinen positiven

Inhalt haben. Wie die Wissenschaft überhaupt das Leben beeinflusst, so hat insonderheit auch die Erforschung fremder Religionen grossen Einfluss auf die ganze religiöse Anschauung und Praxis. Die Geschichte lehrt, dass Kenntnissnahme von fremden Religionen entweder die eigene verdirbt oder durch Vermischung mit der alten eine neue erzeugt oder endlich jene der Beurtheilung von höheren Gesichtspunkten unterstellt. So auch in der Gegenwart, die dabei nur zu oft vergisst, dass es sich hier nicht ausschliesslich und nicht in erster Linie um Resultate, sondern um geistige Einwirkungen handelt. Zu warnen ist besonders vor der modernen Sucht, den niederen Religionsformen den Vorrang vor den höheren einzuräumen: die Religionswissenschaft hat sich an den höheren zu orientiren. Die verschiedenen (Eintheilungs-) Theorien, welche in den massenhaften Stoff Ordnung und Einheit zu bringen, nacheinander aufgestellt worden sind, erklären nichts vom Thatbestand. Insonderheit ist die Entwicklungslehre für die Religionswissenschaft von unermesslichem Werth, aber die Zukunft erkennen lehren, dass wir demgemäss unser Handeln und Wandeln einrichten, kann sie nicht, weil mit dem Faktor der Freiheit zu rechnen ist. Die gefährliche praktische Folge der gegentheiligen Ueberzeugung ist, dass man sich nach den Strömungen der Welt und des Zeitgeistes statt nach ewigen Prinzipien, nach inneren Ueberzeugungen richtet. Die Religion der Zukunft, welche das Wesentliche und Bleibende aus den allgemeinen Zügen und Merkmalen der historischen Religionen enthält, kurz die ursprüngliche, allgemeine natürliche Religion, ist von Max Müller seit Jahrzehnten geschildert, vom Religionskongress zu Chicago 1893 theilweise zur Darstellung gebracht: aber soviel Werth der consensus gentium auf diesem Kongress hatte, die Lebenskraft des historischen Christenthums ist mehr und hat die Zukunft. Die wahre innere Kenntniss der Religion ist etwas ganz Anderes als die wissenschaftliche, welche nur äussere Erscheinungen kennt: wie beide einander nicht entbehren können, sondern sich gegenseitig fordern, „dies kann allein demjenigen, der selber an der Arbeit thätigen Antheil nimmt, fühlbar werden. Die innere Glaubensgewissheit darf uns nicht gleichgiltig machen der historischen Verwirklichung der religiösen Ideen gegenüber. Die Veränderung und Relativität aller historischen Gebilde darf unseren Glauben nicht anfechten“ (S. 24 f.). In diesem Sinn sind die Religionen vom Christenthum aus zu verstehen und zu erklären. Doch hat die Religionsforschung, welche das Christenthum und die anderen Religionen vergleicht, diese wie jenes besser verstehen gelehrt. Namentlich ist ihr Material für die Beantwortung der Frage, wie Religion und Kultur einander bedingen (ob Religion nur ein Stadium in der Entwicklung der Menschheit oder mit der Kultur unauf löslich verbunden und stetig mit ihr fortschreitend oder als dem Ueberweltlichen zugewandt den anderen Kultur-elementen entgegengesetzt ist), sehr ergiebig; nicht minder für das Verständniss des Gegensatzes zwischen ästhetisch und ethisch. Weiter lehrt die wissenschaftliche Religionsforschung auch die besondere Art unseres Glaubens besser abschätzen und würdigen, so wenn Christenthum und Buddhismus unter dem Gesichtspunkt von „Erlösungsreligionen“ miteinander verglichen werden. Drittens ist die Religionswissenschaft für die Beurtheilung der religiösen Bewegungen der Gegenwart wie der buddhistischen Neigungen mancher Zeitgenossen, der Lehren von Tolstoi und Nietzsche u. s. w. von hohem Werth. Beherzigenswerthe Mahnungen zu einer Aenderung der heutigen Erziehungsweise, die auch der persönlichen Religion zu gute kommen soll (S. 34), leiten zum Schluss (s. o.) über.

Fragen wir nun, ob es dem Verf. gelungen ist, von dem Standpunkte des Glaubens, der nach ihm über dem der „Aufklärung“ und der „Mystik“ erhaben liegt, einen Ueberblick über manche Zeitströmungen zu geben und uns den Muth zu stärken, die Beziehungen zwischen religiösem Wissen und Glauben nicht abzubrechen (was beides seine Absicht ist), so bejahen wir gern das erste, verneinen ebenso entschieden das zweite. Ist die Unsicherheit berechtigt und begründet, welche der Verf. seinem Thema gegenüber zeigt, ist es wirklich „gut“ zu nennen, dass weiland auf dem Religionskongress zu Chicago „Vertreter verschiedener Religionen zusammen ihre Hände er-

hoben zum Vater, der da ist im Himmel“, dann wird mindestens der Schein nicht vermieden, als ob das Christenthum, unser christlicher Glaube auf gleicher Stufe mit anderen Religionen stehe, und es sieht beinahe aus, als ob eigentlich erst die Wissenschaft uns berechtige, das Christenthum über alle anderen Religionen zu stellen. Damit würde, von allem anderen abgesehen, das Missionswerk der Christenheit sein göttliches Recht eigentlich verlieren. Der Verf. wird das nicht wollen, aber seine unklare, unbestimmte Antwortweise legt diese Schlussfolgerungen nahe. Uns scheint die Lösung der vom Verf. behandelten Frage einfach und wesentlich in dem bekannten paulinischen Satz enthalten zu sein: ο πνευματικός ανακρίνει πάντα (1 Kor. 2, 15). Mit anderen Worten: für den christlichen (wiedergeborenen) Theologen kann von einem eigentlichen Vergleich zwischen Christenthum und anderen Religionen oder gar von einer grösseren oder geringeren Gleichberechtigung dieser mit jenem von vornherein keine Rede sein, auch nicht auf wissenschaftlichem Standpunkt. Ihm ist selbst ein Zweifelsgedanke, ob irgend eine Religion dem Christenthum gleichzuordnen sei, unmöglich: das muss für die dogmatische (und praktische) wie für die exegetische Theologie Norm sein. Die historische Theologie freilich kann und soll nicht an der Thatsache vorübergehen, dass die Christenheit oft genug in Lehre und Leben nur allzuweit dem Ideale nachstand, und unter Umständen das Verhalten von Nichtchristen christlicher aussah als das von Christen. Hier aber, d. i. in der Frage, was Christenthum, was christlicher Glaube sei, hat die historische Theologie sich nach der dogmatischen und exegetischen zu richten, nicht umgekehrt. Es genügt daher zu sagen: die vergleichende Religionsforschung macht den persönlichen Christenglauben weder seiner Sache gewisser noch ungewisser, aber sie lehrt die an den Tag tretende Seite der geschichtlichen Erscheinung des Christenthums besser verstehen und würdigen. Die an den Tag tretende Seite der geschichtlichen Erscheinung des Christenthums gibt aber den Massstab, nach welchem die übrigen Religionen, ebenfalls geschichtliche Erscheinungen, zu begreifen und zu beurtheilen sind. Aus diesen beiden Grundthesen ergeben sich die Anwendungen leicht, und wir erhalten so ein Ergebniss, das noch etwas mehr ist als „eine thätige und muthige Wahrheitsliebe im Wissen und Glauben“.

Raben.

Lic. Dr. Boshmer.

Braasch, D. Aug. Heinr. (Sup. in Jena), **Martin Luthers Stellung zum Sozialismus** (Beiträge zum Kampf um die Weltanschauung 2. u. 3. Heft). Braunschweig 1897, C. A. Schwetschke & Sohn (VI, 180 S. gr. 8). 3 Mk.

Es ist ein hochinteressantes Thema, das Verf. in oben genannter Schrift behandelt. Er ist dazu angeregt worden durch Vorträge von Naumann. Er will die sozialen Gedanken Luther's, die sich in seinen Schriften, vielfach in solchen, die weniger gelesen werden, zerstreut finden, zusammenstellen, damit sie wirksamer seien. Hierbei geht Verf. von folgenden Gesichtspunkten aus; zuerst bespricht er Luther's Stellung zum Kapitalismus, ferner „seine prinzipiellen Anschauungen über die menschliche Natur und das Weltleben in moralischer Beziehung, sowie über den fundamentalen Unterschied des Weltlichen und Geistlichen und über die weit von einander verschiedenen Aufgaben von Staat und Kirche“. Hieran schliesst Verf. die Besprechung von einzelnen Gebieten des sozialen Lebens, auf die Luther seine Aufmerksamkeit gerichtet hat, wie „die Arbeitswerthung, Armenpflege, Verwendung des freigewordenen Kirchengutes, Frauenfrage und Erziehung, und endlich sein thatsächliches Verhalten zu der Sozialrevolution seiner Zeit, dem Bauernaufstande und den verwandten Bewegungen der Schwarmgeister“. Das alles lässt uns die Verarbeitung eines ganz bedeutenden Materials erwarten.

Im grossen und ganzen kann man auch sagen, was Verf. von Luther's Gedanken zur Darstellung bringt, ist richtig; er hat Verständniss für Luther's Eigenart und sucht seine Gründe aus der damaligen Zeit zu verstehen. Man kann seinem Standpunkt, auch Luther's Ansichten gegenüber Vernunft und Gewissen entscheiden zu lassen und nicht ohne

Weiteres in verba magistri zu schwören, nur beipflichten. Ganz richtig geht Verf. von der rechten Werthung der materiellen Güter in der Reformationszeit aus, zeigt den Zusammenhang zwischen dem „religiösen Grundaxiom in der Reformation“ und ihrer welt- und lebensfrohen Anschauung im Gegensatz zu dem weltflüchtigen Leben und der sogenannten heiligen Armuth des Mittelalters (S. 5 ff.). Man merkt, dass er Uhlhorn's bekanntes Buch von der kirchlichen Liebeshätigkeit mit Nutzen gelesen hat. Ferner weist Verf. nach Schmoller's Vorgang mit Recht darauf hin, dass die Reformatoren den Egoismus als Urheber aller Gebrechen der Zeit, der sittlichen wie der wirtschaftlichen, ansehen (S. 22), dass Luther insbesondere alles nach der Schrift und dem Gewissen beurtheilt — daher sind seine Worte ein Gewissensrath an die Einzelnen, obwol er auch der Obrigkeit das Gewissen zu schärfen sich verpflichtet fühlt (S. 26) —, auch Luther's antikapitalistischer Standpunkt, sein Kampf gegen das Zinsnehmen als Wucher, seine Befangenheit in mittelalterlicher Anschauung in dieser Hinsicht und sein Zurückgehen auf israelitische Verhältnisse zu Moses und Christi Zeit, kommt richtig zur Darstellung. Es ist wahr, Luther erhofft auch die wirtschaftliche Besserung der Welt, im Gegensatz zu unseren National-Sozialen, nicht von äusseren Mitteln, sondern von den idealen Geistesmächten (S. 79), er betont die christliche Freiheit und will sein Ziel nicht mit Gewalt und Zwang, sondern durch die Macht des Geistes, durch die zwingende Kraft der göttlichen Wahrheit, nur durchs Wort erreichen (S. 97), im schärfsten Gegensatz zur heutigen Sozialdemokratie, deren Freiheit eine ganz andere ist. Auch was Verf. S. 91 ff. betont, dass Luther alles was das äussere Gesetz und Leben betrifft, den Rechtsgelehrten, den Weltverständigen, der Obrigkeit zuweist und sich streng innerhalb der Grenzen seines Amtes hält, dass er aber sonst alles vom religiös-sittlichen Standpunkt aus beurtheilt wissen will (S. 26), kann Rezensent fast Wort für Wort unterschreiben. Dies gilt namentlich auch von des Verf.'s richtiger Beurtheilung von Luther's Stellung zum Bauernkrieg, sowie sein Kampf gegen die dabei oft schamlos hervortretende Vermengung des rein Weltlichen mit dem Evangelium (S. 162—170 ff.). Treffliche Worte sind es endlich, die Verfasser als seine eigene Anschauung (S. 131 bis 135) über Volkserziehung ausspricht. Das dürften, ohne auf Einzelheiten weiter einzugehen, die hauptsächlichsten Vorzüge des Buches sein, aus dem jeder, der sich nicht eingehender mit Luther beschäftigt hat, mancherlei lernen kann.

Dem gegenüber sind aber auch die Mängel des Buches nicht unerheblich, namentlich wenn man, wozu das Thema doch herausfordert, den wissenschaftlichen Massstab anlegt. Vor allem decken sich Thema und Ausführung nicht ganz. Man erwartet eine möglichst umfassende und gründliche Darlegung von Luther's Stellung zu dem Sozialismus seiner Zeit, höchstens mit kurzen Vergleichen und Hinweisen auf die Gegenwart. Dem entspricht aber die Durchführung nur hier und da. Denn der Verf. geht fast immer vom modernen Sozialismus aus, entwickelt in längeren Exkursen dessen Anschauungen und Grundsätze und schliesst so rückwärts auf Luther's Stellung zum Sozialismus überhaupt. Dass in solcher Behandlung des Themas ein gewisser Anachronismus liegt, ist klar. Zum heutigen Sozialismus konnte Luther überhaupt keine Stellung einnehmen, wol aber bildet er den stärksten Gegensatz zu ihm. Und das ist es auch im Grunde, was der Verf. zur Darstellung bringen will. Doch ist der Gegensatz zwischen Luther und Bebel ein so gewaltiger und selbstverständlicher, dass es höchstens eines ganz kurzen Hinweises bedürft hätte, keineswegs aber einer so breiten Auseinandersetzung, wie wir sie z. B. auf S. 97—102 lesen. Aehnliches gilt bezw. der Entstehung, Anschauung etc. der national-sozialen Partei auf S. 102—110 ff. Diese u. a. Partien wirken störend, weil sie nicht genügend mit dem Thema selbst verschmolzen sind, sondern zu selbständig daneben stehen; am Platze würden sie sein, wenn der Verf. sich das Thema anders gestellt und etwa gesagt hätte: Luther und der Sozialismus.

Was nun die aus Luther's sozialer Thätigkeit hervorgehobenen Punkte im Besonderen angeht, so kann man den Wunsch nicht unterdrücken, dass Verf. mehr aus dem Vollen, namentlich aus den

Quellen geschöpft, auch zum besseren Verständniss der damaligen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse mehr Literatur benutzt hätte; neben Uhlhorn, Schmoller etc. dürften die Arbeiten v. Janssen, Ehrenberg, Bezold etc. nicht fehlen. Bei der Bettelplage vermisst man jeden Hinweis auf die fahrenden Schüler und ihr Wesen, wie es uns in Th. Platter's Selbstbiographie so anschaulich entgegentritt, wozu S. 147 die beste Gelegenheit war, etc. Daher kommt es, dass einzelne Punkte, die nur indirekt mit dem Thema in Verbindung stehen, wie Luther's politische Stellung oder seine pessimistische Anschauung über die menschliche Natur (S. 72—79) etc., einen zu breiten Raum einnehmen, während wichtigere Momente darüber vergessen werden. Kurz, das Meiste, was die vorliegende Schrift auf ihren 180 Seiten über Luther's soziale Stellung selbst bietet, erscheint zu gelegentlich und zu flüchtig im Verhältnis zu dem reichen Material in Luther's Schriften, wie es abgesehen von dem Sendschreiben an den christlichen Adel u. a. namentlich auch in seinen Predigten und Briefen vorliegt.

B.

Hartwig.

Kramár, Dr. J. Udalrich, Die Hypothese der Seele, ihre Begründung und metaphysische Bedeutung. 2 Theile. Leipzig 1898, Duncker & Humblot (X, 845 S. u. V, 524 S. gr. 8). 25 Mk.

Das Buch ist symptomatisch. Es gehört zu den nicht ganz vereinzelt Erscheinungen von heute, in denen die empirische Richtung die als entbehrlich und unbrauchbar über Bord geworfenen Penaten zurückfordert und zurückzugewinnen sucht. Die Erkenntniss beginnt sich wieder hervorzuwagen und auszusprechen, dass die materialistische Geschichtsbetrachtung der Räthsel nicht Herr wird, die ihr die Welterklärung aufgibt. Und zwar ist es die empirische Richtung selbst, die daraus kein Hehl macht und dazu auf dem Wege der exakten Forschung kommt. Der Menschengestalt korrigirt sich schliesslich immer wieder selbst. Schliesslich. Das Sichverirren geschieht in der Regel schneller als das Sichwiederzurechtfinden. Auch pflegt dies in der geschichtlichen Entwicklung der Erkenntnisse nicht eine einfache Rückkehr zu der früheren Stufe zu sein, sondern es gilt, aus der Verirrung das Wahrheitsmoment zu retten und zur Verwerthung zu behalten, das kann je einer fehlt, die sich in weiteren Kreisen und Grenzen, wenn auch nur vorübergehend, durchgesetzt hat. Das etwa ist der Eindruck, den Udalrich Kr. macht. Er will das Alte zurückerobern und doch das Neue behalten. Er will den Materialismus „entkräften“ (II, 524) und doch die naturwissenschaftliche Methode nicht durchbrechen. Seine vielen Blätter gelten der Hypothese der Seele, aber „eine Verdichtung des Aethers“ d. i. seine „Seele“, „vom Standpunkte der Erscheinung ebenso zusammengesetzt wie der Organismus“ (S. 503). „Die Kontinuität des Bewusstseins verlangt eine Wesenheit, die ohne Unterschied der Theile alles Geschehen nicht bloß allseitig fortzuleiten, sondern auch in sich zu einigen und zu erhalten vermag. Dass dies die Materie als solche nach ihrem physikalischen und chemischen Begriffe nicht sein kann“, wird sehr zutreffend daraus erschlossen, „dass die Veränderungen in derselben von Molecül zu Molecül fortgeleitet werden, ohne eine dauernde Spur neben dem gegenwärtigen chemischen und mechanischen Zustande zu hinterlassen“ (II, 502). Es gehört zu den Forschungsergebnissen, welche Paul Flechsig in seiner ausgezeichneten Schrift „Gehirn und Seele“ 2. Aufl. 1896 dem gegenüber, dass man die Ganglienzellen für die Träger der Gedächtnisspuren hält, ausspricht: Man kann es einer Zelle nicht ansehen, ob sie wirklich Gedächtnisspuren birgt und welche. Die Frage nach dem durchgängigen Parallelismus zwischen geistigen und körperlichen Vorgängen ist exakt nicht zu beantworten. Die mikroskopische Anatomie, die Elementarphysiologie versagen. Weder zeigen sie, wo sich Gedächtnisspuren befinden, noch welche Elemente des Hirns Bewusstsein vermitteln, welche speziell an Vorstellungen, welche an Gefühlen theilhaftig sind. Kramár erklärt: Wird der gegenwärtige chemische und mechanische Zustand überwunden, „so bleibt in den Molecülen keine Spur desselben neben dem neu-

geschaffenen Zustande übrig“. Wenn nun aber die Nervensubstanz und besonders die sogenannten Ganglienzellen die gleichzeitigen und successiven Zustände zu einem einheitlichen und kontinuierlichen Bewusstsein verknüpfen, so muss daraus geschlossen werden, dass in ihr etwas enthalten ist, wodurch sie sich von der unorganischen Materie unterscheidet. „Dies ist die Seele, aber“, fragt nun Kr. weiter, „was ist ihre sonstige Beschaffenheit? Oder bieten uns die bisherigen Resultate der Naturwissenschaft einen Stoff dar, der jener Forderung zu genügen vermöchte?“ (S. 502). Also es muss ein Stoff sein. Als solchen sieht er den „hypothetisch angenommenen Aether“ an. Absolut elastisch centralisirt er „zugleich verschiedene Wirksamkeiten ohne Beeinträchtigung in sich“, was daraus zu erkennen sei, dass er Strahlen von verschiedener Brechbarkeit ohne Abschwächung fortleite, und ist „eine durch mechanische und chemische Einflüsse nicht veränderliche Wesenheit“: „Das Analogon einer absolut beweglichen Flüssigkeit, immerwährenden Formveränderungen ausgesetzt, immerwährend Bewegungen“ ausführend, „dabei niemals Zwischenräume“ zurücklassend, „sodass thatsächlich nie ein Aetherquantum von der Gesamtheit des Aethers losgetrennt werden kann“. „Aus dieser postulirten Wesenheit des Aethers wird nun auch der Begriff der Seele für uns sozusagen greifbar“ (S. 503). Kr. landet bei der Annahme „relativer Unsterblichkeit“, aber selbst dazu bedarf die Seele einer „materiellen Hülle“, die „mit der Entwicklung der Seele entsteht, gleichen Schritt hält und mit der Wesenheit des Seelensubstrates enger zusammenhängt, als die übrige organisirte Materie“ (II, 480). Er bekennt: „Nicht ein zufälliges Accidens menschlicher Entwicklung und Kultur ist Sittlichkeit und Religion, sondern geht aus dem tief innersten Kerne des Menschen hervor“ (I, VI); aber auf dem Boden seiner „empirisch angelegten Metaphysik“ (II, 469) kann er es eine „einfache Annahme“ nennen, dass, „wie der Organismus nicht plötzlich, sondern allmählich abstirbt, die Lostrennung des Seelensubstrates von der organisirten Materie“, auch wenn die Lebensfunktionen aufgehört haben, nicht plötzlich erfolgt, ja „dass die Fäulniss oder chemische Zersetzung sich überhaupt nicht über alle Bestandtheile des materiellen Organismus erstrecken kann“. „Die Materie bleibt mit dem Seelensubstrate in einer uns unbekanntem Weise dauernd verknüpft, und diese so festgehaltene, gegen die äusseren Einflüsse geschützte Materie ist gleichsam die neue leibliche Hülle der Seele und zugleich das Mittel, durch welches sie dem zersetzenden Einfluss des Weltäthers länger Widerstand leisten und die Identität der Persönlichkeit in vermittelter Stufenfolge mit dem leiblichen Leben aufrecht erhalten kann“. „Diese Hypothese, die gewiss an sich nichts Anstössiges enthält“ (II, 478), „fordert die Annahme einer so dünnen organisirten Materie, dass sie von den sehr leichten Gasen sehr bedeutend verschieden wäre“ (S. 479). Der so gedachte Organismus würde weiter ebenso aus Billionen von Massentheilen zusammengesetzt zu denken sein, wie der lebende Organismus aus Zellen, und durch das Seelensubstrat zu einer höheren Einheit vereinigt. Relative Unsterblichkeit, nicht absolute Dauer und Unzerstörbarkeit kann der Seele zugeschrieben werden. „Allmählich muss jene chemische Verbindung durch den Einfluss des Weltäthers gelockert und endlich ganz aufgelöst werden, sodass die Seele unterschiedslos mit dem übrigen Weltäther zusammenfliesst“ (S. 469). Es geschieht physisch, indem sie sich sozusagen auflöst in ihre gleichartigen und ungleichartigen Theilchen, nach mechanischer Auffassungsweise ähnlich wie ein Salz im Wasser in seine gleichartigen; psychisch, indem das Individualbewusstsein in das allgemeine Weltbewusstsein übergeht (S. 471). Damit verliert sie „die empirische Persönlichkeit“ (S. 471), da das Organbewusstsein an die Ausübung der Lebensfunktion geknüpft ist und dies und Persönlichkeit einundasselbe ist, sowie „alle empirisch erworbene Erfahrung und Erkenntniss“ zugleich. Nur dass das alles nicht zugleich mit dem Tode geschieht. Wie jede chemische Verbindung und jeder Bewegungszustand allen verändernden Faktoren einen Widerstand entgegengesetzt, so noch mehr die Seele als „ein unendlich komplizirteres“ und „durch die Länge der Dauer und die allmähliche Entstehung sehr wohl“ befestigtes „Gefüge“ (S. 472). „Daraus folgt die Mög-

lichkeit“, dass „das Individualleben nach der materiellen Auflösung des Organismus sich allmählich zu höheren Stufen“ erhebt (S. 472). Dann muss die Seele „irgendwie in ihrer bisherigen Entwicklung fortschreiten und zugleich der allgemeinen Weltentwicklung in einer anderen als sinnlichen Weise theilhaftig sein“ (S. 472). „Auch auf diesem höheren Standpunkte hat sie naturgemäss gewisse Triebe“ (S. 489); „welcher Art, lässt sich nicht mit voller Gewissheit schliessen, aber wahrscheinlich ist es, dass neben dem eigentlichen Selbsterhaltungstrieb vorzugsweise die höheren Anregungen des menschlichen Lebens zur Geltung kommen, also der Trieb der Geselligkeit, die Wissbegierde und die sittlichen Antriebe“ (S. 489). Die Gebundenheit Kramár's an seine „empirisch angelegte Metaphysik“ hindert ihn, über den Materialismus wirklich hinauszukommen. Denn im Grunde materialisirt er nur auch die Seele, das Bewusstsein, selbst Religion und Sittlichkeit. Die Seele ist „ein Theil des Weltäthers, dessen Zusammenhang mit dem übrigen natürlich nie im Mindesten unterbrochen werden kann, sodass ihre Individualität ein bloßer Schein ist“ (S. 503). Das Bewusstsein muss als etwas Ursprüngliches angesehen werden. „Die Annahme einer Entstehung desselben aus dem Unbewusstsein widerspricht dem Satze der Identität“ (S. 504). Sowol der Aether muss selbst ein Bewusstsein, „ein relativ unbewusstes“, als auch die Materie als gänzlich vom Aether getrennt muss eins sein (I, 435). „Das Bewusstsein ist nicht Setzung eines Realen, sondern eine eigenthümliche Verbindung des Realen, welche organisirte Materie oder Organismus genannt wird“ (I, 480). Damit wird „die Annahme eines ausserweltlichen Gottes d. h. der Welt als dem Ergebnisse seiner Thätigkeit gegenüberstehenden Gottes zu den vorgefassten und unrichtigen Meinungen gezählt“, „nicht der Begriff oder das Postulat Gottes überhaupt“ (S. 460). Haydn pflegte zu beten, so oft es mit dem Komponiren nicht recht von Statten ging. „Unsere heutigen Künstler und Kunstkennner werden wol darüber lächeln und es als Kinderei ansehen, gerade so wie sie seine jungfräulich reine, hochideale und zugleich andächtige Musik für kindlich halten und zu verstehen unfähig sind“. Das Gebet ist ein „Mittel des Trostes und der Stärkung“ (II, 460), aber, da „das menschliche wie jedes andere lebende oder leblose Individuum mit dem Weltwesen oder Weltbewusstsein in transcendentem und kontinuierlicher Verbindung steht, so ist auch darin keine Schwierigkeit zu erblicken, dass der kräftige Wille des Betenden in ihm einen Widerhall weckt, dass also die Bitte erhört wird“ (S. 461). Ueberall bestimmt „der Aether die Aktivität mit den Urelementen zugleich: bald überwiegt die Bethätigung der letzteren, bald wird sie von dem Aether zurückgedrängt“ (I, 633). Aber selbst „das objektive Geschehen ist nicht die Setzung einer von dem Realen verschiedenen und mit ihm unzertrennlich verbundenen Qualität, sondern den chemischen Erfahrungen gemäss eine Verbindung des Realen“. Kein Vorgang wird von der Seele willkürlich herbeigeführt. Die ganze Entwicklung ist ein nothwendiges Geschehen, ein besonderer Fall des allgemeinen Weltprozesses. Da ist also der Ansatz, über den Materialismus hinauszukommen oder gar ihn zu entkräften, völlig misslungen. Vielmehr ist das Resultat, dass auch die psychischen Phänomene als nicht nur empirisch bedingte, sondern ganz eigentlich materielle Vorgänge gedeutet und verstanden werden. „Wir könnten etwa sagen, dass die Seele eine Aethersphäre des Organismus ist, wenn dieser Ausdruck nicht so unbestimmt wäre und die unrichtige Meinung einschliesse, dass die Sphäre den Körper nur umgibt und nicht vielmehr überall durchdringt. Aber woher ist jener Aether genommen? Offenbar aus der umgebenden Materie, wahrscheinlich aus Theilchen der organisirten Materie selbst und der Atmosphäre“ (I, 789). „Die Seele ist eine immaterielle Wesenheit, wenngleich sie aus materiellen Theilchen entsteht, immateriell in dem Sinne, dass sie der Sphäre mechanischer und chemischer Einwirkungen, die sie vernichten könnten, entrückt ist. Das Wachsthum des Organismus und somit der Seele selbst kann man sich als eine von der befruchteten Eizelle und somit von den beiden in ihr enthaltenen Faktoren ausgehende Anziehung denken. Indem Nährstoffe in Form des Blutes immerwährend hinzugeführt werden,

übt der in der befruchteten Eizelle enthaltene Aether und seine materiellen Theilchen eine Anziehung aus und nimmt sowol materielle Bestandtheile als auch neuen Aether hinzu“ (S. 790). Und doch war der Ansatz, der zur Seelenhypothese führte, wol geeignet, zu einem glücklicheren Resultat zu führen: das Bewusstsein ist ein Continuum, sein materielles Substrat ein Diskretum. „Aus der Diskretheit der Materie folgt mit Nothwendigkeit, dass etwas von der sinnlich wahrnehmbaren Materie Verschiedenes die Wirksamkeiten der Massentheilchen vereinigen und zu einem Ganzen verbinden muss“ (II, 501). Dass Udalrich Kramár dieses Etwas doch nun nicht wieder anders als nur von feinerer Materie zu denken vermag, hat zur Folge, dass seine umfassende Arbeit — im 1. Buch I, 11—380 untersucht er die unmittelbaren That-sachen des Bewusstseins, dabei stösst er auf dessen Continuität und postulirt dazu eine Ursache. Diese als die Aetherhypothese beleuchtet das 2. Buch I, 381—845. Im 3. (Band II) kommen die Prinzipien der seelischen Phänomene zur Sprache; im 17. Kap. die Unsterblichkeit 468/500 — für den verfolgten Zweck, den Materialismus zu überwinden, durchaus versagt. Man wird nur immer wieder inne, wie unendlich viel tiefer und auch — sehr überlegen vernünftiger die schlichte christliche Weltanschauung ist.

Breslau.

Wilh. Schmidt.

Schian, Lic. Dr. M. (Pfarrer in Dalkau, Schlesien), **Wider die Perikopen.** (Hefte zur „Christlichen Welt“ Nr. 29.) Leipzig 1897, J. C. B. Mohr (38 S. 8). 60 Pf.

Dass man, wie der Verf., grosse und ernste Bedenken gegen die altkirchlichen Perikopen hat, ist in unseren Tagen nicht gerade neu und befremdlich. Es ist zwar von ihnen schon reicher Segen auf unsere Kirche ausgegangen, und Perikopenwerke, wie die treffliche exegetische und homiletische Behandlung der Evangelien und Episteln von Kirchenrath Lic. Sommer in Neustadt a. A., zeigen zur Genüge, welche Schätze an heilsamer Erkenntnis und Vermahnung für den tiefer Nachforschenden in ihnen verborgen liegen. Immerhin fehlt es auch nicht an Mängeln, und manche Ausstellungen des Verfs. sind wohlberechtigt, besonders der Hinweis auf die geringe Uebereinstimmung, die zwischen manchen Perikopen und der Zeit des Kirchenjahres besteht, für die sie verordnet sind. Aber wozu das alles verhandeln vor dem Forum der christlichen Gemeinde, der „Gebildeten aller Stände“, für die die Hefte zur „Christlichen Welt“ doch bestimmt sind? Und wozu dies erörtern in einer so heftigen Weise wie es hier geschieht? Der Verf. scheut auch vor kräftigen Uebertreibungen nicht zurück. Er kennt kein Mass noch Ziel und schüttet das Kind mit dem Bade aus. Wie schon der Titel besagt, ist er nicht nur gegen die altkirchlichen Perikopenreihen, sondern gegen alle Perikopen überhaupt und findet es schon bedenklich, wenn der Prediger sich für irgend welche Perikopenreihen entscheidet, sodass er sich an sie bindet. Er steht sogar nicht an, den geringen Einfluss der Kirche und ihrer Predigt in der Gegenwart mit dem Perikopenzwang in engste Verbindung zu setzen, denn dieser mache die Predigt zur Pflichtleistung und zum Kunststück. Es scheint somit, dass wenn der Verf. sonntäglich predigt, wozu er sich subjektiv gedrungen fühlt, seine Gemeinde glaubt, dass seine Predigten volle Freiwilligkeit seien, und wenn er für jeden Impuls sich aus Gottes Wort einen geeigneten Text suchen muss, so dürfte das erst recht auf die Dauer ein Kunststück werden. Auch werden ihm wenige beipflichten, wenn er mit Schleiermacher behauptet, dass mindestens im Zeitraum von vier Wochen sich ein neuer Impuls einstelle, und wenn er, wie oben bemerkt, so grosses Gewicht auf die Zeit des Kirchenjahres legt, so dürfte auch dadurch die von ihm geforderte Bewegungsfreiheit des Predigers erheblich eingeschränkt werden. Vor allem aber läuft sie auf eine ganz bedenkliche Tyrannei der Zuhörer hinaus, die dadurch ganz von dem jeweiligen religiösen Bedürfnis und Empfinden des Predigers abhängig gemacht und in unbilliger Weise seinen wechselnden Stimmungen unterworfen werden. Ja diese Subjektivität gefährdet schliesslich doch erst recht den Text und den Gebrauch des göttlichen Wortes überhaupt, und fern davon, dass eine geordnete Textwahl den Einfluss der Predigt in der Gegenwart verkümmert, wird sie vielmehr, wenn anders der verordnete Text mit Geist und Kraft bezeugt und der Prediger von dem Inhalt des göttlichen Wortes innerlichst erfüllt und vom heiligen Eifer baseelt ist, Seelen für Christum zu gewinnen, auch der Kirche der Gegenwart mehr Nutzen bringen als ein subjektives Wählen und Experimentiren, das alles Heil von dem Ausbreiten seiner eigenen Empfindungen und Einfälle erwartet.

H.

Spurgeon, C. H., **Beden hinterm Pflug oder: Guter Rat für allerlei Leute.** Ein Volksbuch. 4. illustr. Ausg. Aut. Uebers. von Jos.

Lehmann, Lehrer am Predigerseminar zu Hamburg. Hamburg 1897, J. G. Oncken Nachf. (Phil. Bickel) (181 S. 8). 1 Mk.

Spurgeon, C. H., unter seinen Studenten. Vorlesungen und Ansprachen. Autorisirte Uebersetzung von J. Spliedt. 2. Aufl. Heilbronn 1897, Max Kiehlmann. 2 Mk.

Seit Spurgeon's Tode ist der Büchermarkt mit den Schriften des grossen Baptistenpredigers geradezu überschwemmt worden. Manches ist erst nach seinem Tode veröffentlicht, anderes, das in England schon früher bekannt war, ist erst jetzt übersetzt, noch anderes in neuen Auflagen oder auch in ganz neuen Uebersetzungen herausgegeben worden. Nicht alles ist von gleichem Werthe. Die Predigten aus den letzten Jahren haben nicht mehr die Frische und Originalität der früheren Jahre. Bei einem Manne, der so viel geredet und geschrieben hat, wie Spurgeon, kann unmöglich alles bedeutend und hervorragend sein. Aber die beiden vorliegenden Schriften gehören mit zu dem Besten, was wir von ihm haben. Jede von beiden zeigt uns Spurgeon von einer ganz besonderen Seite. Die „Reden hinterm Pflug“ zeigen ihn als einen der begabtesten Volksschriftsteller. Er führt hier nicht die Sprache der Kanzel, sondern des alltäglichen Lebens, ohne doch trivial zu werden, und ohne in jene Weitschweifigkeit zu verfallen, die man zuweilen in sogenannten „volkstümlichen“ Büchern findet. Die Sprache ist kernig und markig und reich an treffenden Schlagwörtern. Die kurzen, gedrungenen Sätze erinnern an die Redeweise unserer Sprichwörter. Das Buch bietet keine leichte Lektüre; es fordert ganze Aufmerksamkeit und ernstes Nachdenken; aber es fesselt durch die Fülle von Bildern und Gleichnissen und packt durch seinen köstlichen Humor. — „Spurgeon unter seinen Studenten“ ist eine Fortsetzung der schon früher erschienenen „Ratschläge für Prediger“. Der Charakter dieser Vorlesungen, die durchaus nicht das sind, was wir akademische Vorlesungen nennen, erklärt sich aus der Art ihrer Entstehung. Im Jahre 1856 hatte Spurgeon ein baptistisches Predigerseminar gegründet. Dort pflegte er jeden Freitag Nachmittag und Abend unter seinen Studenten zuzubringen und über irgend ein frei gewähltes Thema zu ihnen zu reden. Da die jungen Leute die ganze Woche unter ernster Arbeit zugebracht hatten, so vermied er allen wissenschaftlichen Apparat und schlug einen gemüthlichen Gesprächston an. Hier zeigt sich Spurgeon als Mann der geistlichen Praxis und zugleich als warmer Freund der Jugend. Auch diese Ansprachen wusste er durch seine reiche Bildersprache und durch seinen frischen Humor zu würzen. Einigemale kommen baptistische Eigenthümlichkeiten zum Vorschein, z. B. der vollständige Mangel an Verständniss für Kirchenmusik S. 42 f. oder die Mahnung S. 28: „Lernen Sie Ihre Predigten nicht auswendig!“ Aber man nimmt diese Eigenthümlichkeiten gern hin neben all dem Herrlichen, das sonst in diesen Ansprachen geboten wird.

Leipzig.

Lic. Dr. Ruling.

Grundemann, D. (Pastor in Mörz bei Belzig), **Missionsfeste u. Missionspredigtreisen**. Erfahrungen auf dem Gebiete des pommerisch-märkischen Missionslebens in Novellenform. Leipzig 1896, Fr. Richter (72 S. 12). 50 Pf.

Kühnle, K. (ehemal. Lehrer am Missionshaus), **Die Arbeitsstätten der Basler Mission in Indien, China, Goldküste u. Kamerun**. Mit Uebersichtskarte u. Stationsbildern. 2. ergänzte Aufl. Basel 1896, Missionsbuchhandlung (80 S. gr. 8). 60 Pf.

Reichelt, G. Th., **Die Himalaya-Mission der Brüdergemeinde**. Mit 19 Bildern. Gütersloh 1896, Bertelsmann (87 S. gr. 8). 1 Mk.

1. D. Grundemann, Pastor in Mörz bei Belzig, in weitesten Kreisen bekannt als der wissenschaftliche Missionsgeograph, hat auch ein köstliches Unterhaltungstalent. Erfüllt von liebevollem Eifer für das Werk der Mission, aber abhold allem übertriebenen und krankhaften Wesen auf dem Missionsgebiete und bestrebt, den Betrieb der Mission und die Berichterstattung über die Erfolge derselben zur Nüchternheit und Einfachheit zu stimmen, wählt er im vorliegenden Schriftchen die Novellenform, um durch Mittheilung von „Erfahrungen auf dem Gebiete des pommerisch-märkischen Missionslebens“ jungen Theologen Lust zur Mission zu machen. Wie ein Kandidat der Theologie, der auf der Universität von der Mission nichts gehört hat, durch ein ländliches Missionsfest für die Mission gewonnen wird und zum eifrig thätigen Missionspastor heranreift, wird in ansprechender Form zur Darstellung gebracht. Das Ganze ist ein trefflicher Rathgeber für solche Kandidaten der Theologie, welche während ihrer Studienzeit von der Mission keine Notiz genommen haben und doch für sie gewonnen werden sollen. Zur Anregung ist vielleicht gerade die Novellenform recht passend gewählt.

2. Kühnle's Schrift will über die Stätten orientieren, auf welchen die Sendboten der Basler Mission arbeiten. Da es eine zusammenhängende Geschichte dieser gesegneten Mission noch nicht gibt, ist dieser Ueberblick von grossem Werthe. Beigegebene Karten veranschaulichen die Lage der Hauptstationen. Das Schriftchen soll zuerst den Missionszöglingen in Basel zum Unterricht dienen, aber auch den Freunden und Förderern der Basler Mission ein Führer durch ihre Gebiete sein. Die vier Missionsfelder werden so behandelt, dass jedesmal zuerst über das Land, dann über die Bevölkerung, darauf über die

Mission überhaupt, endlich über die einzelnen Baseler Missionsstationen berichtet wird. Eine gute statistische Uebersicht über die Entwicklung der Basler Mission von 1834—1894 und über den Stand derselben im Jahre 1896 schliesst das treffliche kleine Lehrbuch. Es ist ausserordentlich instruktiv.

3. Reichelt's Beschreibung der Himalaya-Mission der Brüdergemeinde führt uns ein Werk der bewundernswürdigsten Geduld der Herrnhuter Missionare vor. Die Mission der Brüder unter den Bewohnern einiger westlichen Himalayathäler ist „der erste ernstliche Versuch, Buddhisten Innerasiens zu christianisiren und Tibet dem Evangelium zugänglich zu machen“. Im Jahre 1857 ist das Werk angefangen; äusserlich greifbaren Erfolg hat es bis jetzt wenig gehabt. Beschreibung und Abbildungen von Partien des rauhen und hohen Gebirgslandes vermitteln dem Leser die Bekanntschaft mit dem einzigartigen Geduldswerke. Ein Haupthinderniss der Mission ist dort der Lamaismus, der hier S. 40 nach dem Leben gezeichnet wird. Wunderbar, dass in diesem wilden Gebirgslande, dessen Passhöhen manchmal bis zu 19,000 Fuss steigen, die Brüdermission noch keine Opfer an Menschenleben hat bringen müssen; trotz aller Gefahren sind die Missionare glücklich erhalten geblieben. Und sie wollen aussharren, bis durch Gottes Fügung Tibet ihnen von Westen her erschlossen wird. Was jetzt in China im Osten, ist vielleicht doch auch in Tibet im Westen möglich. Für die beigegebenen 19 Bilder gebührt dem Verf. noch ein besonderer Dank; sie ermöglichen uns doch eine gewisse Vorstellung jener den Meisten wol nicht bekannten fernen Alpenwelt mit ihrer Majestät und ihrem Schauer. Die Schrift ist ein vorzüglicher Missionstraktat.

Göttingen.

Paul Tschackert.

Eisenhans, Dr. Theodor, **Selbstbeobachtung und Experiment in der Psychologie**, ihre Tragweite und ihre Grenzen. Freiburg i. B. 1897, J. C. B. Mohr (VIII, 63 S. gr. 8). 1. 50.

Der erste Theil der wohl disponirten und gut geschriebenen Schrift behandelt die Selbstbeobachtung in der Psychologie. Dabei wird die materialistische Ueberschätzung der physiologischen Vorgänge bekämpft und treffend betont, dass diese letzteren nur mit Hilfe der Selbstanalyse des Bewusstseins auf psychische Inhalte gedeutet werden können. Die Möglichkeit und Berechtigung einer autonomen Psychologie muss also von vornherein anerkannt werden. Andererseits werden aber auch die Schwierigkeiten einer reinen Selbstbeobachtung nicht verkannt. Wenn wir an uns selbst oder anderen beobachten wollen, so wird der natürliche Verlauf des psychischen Geschehens unwillkürlich unterbrochen und der unaufhaltsame Fluss des geistigen Lebens bewirkt noch weitere Erschwerungen. Aber alle Schwierigkeiten können die Thatsache nicht umstossen, dass ohne Selbstbeobachtung keinerlei, auch keine experimentelle Psychologie möglich ist.

Mit dieser letzteren beschäftigt sich der zweite Theil. Auch sie darf nicht überschätzt werden; denn sie ist an die innere Wahrnehmung als „an die unexakte Voraussetzung aller exakten psychologischen Forschung“ gebunden. Und das Experiment selbst ist nur auf die elementaren psychischen Vorgänge anwendbar; diese Beschränkung wird der noch jungen Methode für alle Zeiten bleiben. Namentlich sind, wie der Verf. — ohne übrigens mit dieser Aufzählung auf Vollständigkeit Anspruch machen zu wollen — im Einzelnen nachweist, Experimente nimmermehr anwendbar im Gebiet des produktiven logischen Denkens, der höheren Formen des ästhetischen Wohlgefallens, des Willensentschlusses, des sittlichen und religiösen Bewusstseins. Ref. hat diese Ausführungen mit Genuss gelesen.

Fr. Walther.

### Neueste theologische Literatur.

**Biographien.** Kunkler, Dr. Heinr., Zum Gedächtniss an David Friedrich Strauss. Fünf kleine Aufsätze. Wiesbaden, J. F. Bergmann (XI, 110 S. gr. 8). 2 M. — Mayer, Past. Dr. Glob., Emil Frommel als christlicher Volksschriftsteller. Bremen, C. E. Müller (V, 286 S. 8). 3 M.

**Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen.** Bible. New Testament. The Eversley Bible; arranged in paragraphs, with an introd. by J. W. Mackail. In 8 v. V. 7, St. Matthew-St. John. New York, Macmillan (341 p. 8). cl., \$1.50. — Moulton, R. Green, ed., The modern reader's Bible, a series of works from the sacred scriptures presented in modern literary form; ed. with introd. and notes. [V. 18, 19.] The Psalms and Lamentations. c. 2 v. New York, Macmillan (32 + 216; 4 + 247 p. 24). cl., ea., 50 c.; mor., ea., 60 c. — Touzard, J., L'Original hébreu de l'Écclésiastique. Paris, Lecoffre (82 p. 8 et facs.).

**Exegese u. Kommentare.** Baldensperger, Prof. Dr. W., Der Prolog des 4. Evangeliums. Sein polemisch-apologet. Zweck. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (VII, 171 S. gr. 8). 4. 40. — Bible. Old Testament. Cambridge Bible for schools and colleges; ed. by A. F. Kirkpatrick, D.D. Isaiah, chapters XL.—LXVI.; with introd. and notes by J. Skinner, D.D. New York, Macmillan (Cambridge University Press ser.) (61 + 66 p. 16). cl., \$1.10. — Karl, Pr. Wilh. A., Johanneische Studien. I. Der 1. Johannesbrief. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (VII, 104 S. gr. 8). 2. 40.

**Biblische Geschichte.** Brune, Miss. R., St. Paulus als Missionar.

Vortrag. Berlin, Buchh. der Berliner evangel. Missionsgesellschaft (46 S. gr. 8). 50  $\mathcal{M}$ . — **Sloan**, Rev. W. N., The gospel history of Jesus Christ; chronologically arranged and selected from the four gospels, without repetitions. Eau Claire, Wis., Eau Claire Book and Stationery Co. (2+224 p. D.). cl., \$1.

**Biblische Hilfswissenschaften.** Cassel, Dr. Dav., Hebräisch-deutsches Wörterbuch, nebst kurzer hebr. Grammatik m. Paradigmen der Substantiva u. Verba. 6. Aufl. Breslau, H. Handel (IV, 360 u. 47 S. Lex.-8). 4  $\mathcal{M}$ . — **Delitzsch**, Frdr., Die Entstehung des ältesten Schriftsystems od. der Ursprung der Keilschriftzeichen. Ein Nachwort. Leipzig, J. C. Hinrichs (48 autogr. S. Lex.-8). 1  $\mathcal{M}$ .

**Altehrliche Literatur.** **Bruston**, C., Les Paroles de Jésus récemment découvertes en Egypte et Remarques sur le texte du fragment de l'Évangile de Pierre. Paris, Fischbacher (19 p. 8).

**Patristik.** **Kroymann**, Dr. E., Die Tertullian-Ueberlieferung in Italien. [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.“] Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. (34 S. gr. 8). 80  $\mathcal{M}$ .

**Allgemeine Kirchengeschichte.** **Regesta imperii XI.** Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410—1437), verzeichnet v. Wilh. Altman. II. Bd. 2. Lfg. (1433—1437.). Innsbruck, Wagner (S. 241—432 gr. 4). 11. 20. — **Schaumkell**, Oberlehr. Lic. Dr., Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Magdeburger Centurien. Ludwigslust, Hinstorff (58 S. gr. 8). 1  $\mathcal{M}$ .

**Reformation.** **Brandenburg**, Erich, Moritz v. Sachsen. 1. Bd.: Bis zur Wittenberger Kapitulation (1547). Mit Titelbild. Leipzig, B. G. Teubner (VIII, 557 S. gr. 8). 12  $\mathcal{M}$ . — **Junge**, Prof. Dr. Frdr., Martin Luther. Sein Leben, dem deutschen Volke erzählt. Mit Bildnissen u. Fesm. 4. Aufl. (11—15. Taus.). Berlin, Siemenroth & Troschel (VIII, 162 S. 8). Geb. 1. 25. — **Luther's Werke.** Hrsg. v. Pr. Lic. Dr. Buchwald, Prof. Dr. Kawerau, Consist.-R. Prof. Dr. Köstlin, Pr. Lic. Rade, Pr. Ew. Schneider. Volksausg. in 8 Bdn. 2. Aufl. 1. Folge. Reformatorische Schriften. Mit e. Bildniss d. Martin Luther's nach Luk. Kranach. (In 32 Lfgn.) 1. Lfg. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (XVI u. S. 1—112 S.). 50  $\mathcal{M}$ . — **Spahn**, Dr. Mart., Johannes Cochläus. Ein Lebensbild aus der Zeit der Kirchenspaltung. Berlin, F. L. Dames (XVI, 377 S. gr. 8). 7  $\mathcal{M}$ .

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** **Documents et Manuscrits.** L'Ancienne Paroisse de Saint-Pierre-le-Quellier de Tours (996—1790); par A. Fl. Mesnil (Eure), impr. Firmin-Didot et Ce. Paris (38 p. 8). — **Urkundenbuch**, Westfälisches. Fortsetzung v. Erhards Regesta historiae Westfaliae. Hrsg. v. dem Vereine f. Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens. 6. Bd.: Die Urkunden des Bisth. Minden vom J. 1201—1300. Bearb. v. Archiv. Dr. H. Hoogeweg. 3. u. 4. Hft. Münster, Regensberg in Komm. (VII u. S. 321—670 gr. 4). 11. 50.

**Orden.** **Jesuit relations**, The, and allied documents: travels and explorations of the Jesuit missionaries in New France, 1610—1791; the original French, Latin, and Italian texts, with English translations and notes; ed. by R. G. Thwaites. (In about 60 vols.) V. 17, Hurons and Three Rivers, 1639—1640; v. 18, Hurons and Quebec, 1640. Cleveland, O., The Burrows Brothers Company (Limited to 750 sets.) (c. 243; 261 p. 8 facsimiles and maps). cl., \$3. 50.

**Christliche Kunst u. Archäologie.** **Deslandes**, abbé E., Le Trésor de l'église Notre-Dame de Bayeux, d'après les inventaires manuscrits de 1476, 1480, 1498, conservés à la bibliothèque du chapitre de Bayeux. Paris, Impr. nationale (115 p. 8 et 3 planches). — **Lefèvre-Pontalis**, Eugène, L'Architecture religieuse dans l'ancien diocèse de Soissons au XIe et au XIIe siècle. T. 2. 4e livraison. Paris. Plon, Nourrit et Ce. (111 à 228 p. gr. 4 et planches 47 à 93). 50 fr.

**Homiletik.** **Ahlfeld**, weil. Geh. Kirchenr. Past. D. Frdr., Predigten an Sonn- u. Festtagen f. das gesamte Kirchenjahr. (3. Aufl.) Auswahl v. Predigten üb. freie Texte aus den Evangelien u. der Apostelgeschichte. Neu aufgelegt aus: „Bausteine zum Aufbau der Gemeinde“, „Zeugnisse aus dem innern Leben“ u. „Ruhe der Kinder Gottes in dem Herrn“. Leipzig, F. Fleischer (VIII, 702 S. gr. 8 m. Bildnis). 8  $\mathcal{M}$ .

**Katechetik.** **Heinzelmann**, Gymn.-Prof. Dr. W., Zur Behandlung der Kirchengeschichte im evangelischen Religionsunterricht der Gymnasien. Erfurt, C. Villaret (68 S. gr. 8). 1. 20. — **Melinat**, Sem.-Lehr. Gust., Das Bibellessen im Volksschul-Unterricht. Bremen, C. E. Müller (X, 289 S. 8). 2. 50.

**Mission.** **Louvet**, Louis-Eugène, Les missions catholiques au XIXe siècle. Bruxelles, Desclée, De Brouwer et Cie. (416 p. 4, à 2 col., grav. et portraits. Couverture illustrée). fr. 5. 50. — **Richter**, Pr. Jul., Die neueste Geschichte des Nyassa-Landes. [Aus: „R., evangel. Missionen im Nyassa-Lande“, 2. Aufl.] Mit 3 Bildern u. 1 Karte. Berlin, Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft (72 S. gr. 8). 80  $\mathcal{M}$ . — **Voskamp**, Miss. C. J., Zerstörende u. aufbauende Mächte in China. Berlin, Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft (80 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 80  $\mathcal{M}$ . — **Warneck**, Prof. D. G., Abriss e. Geschichte der protestantischen Missionen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Ein Beitrag zur neueren Kirchengeschichte. 2. Abtlg. Die evangel. Missionsgebiete. 3. Aufl. Berlin, M. Warneck (S. 135 bis 324 gr. 8). 2. 50.

**Universitäten.** **Denkschrift** der aus dem Verbands der Universität Freiburg in der Schweiz ausscheidenden reichsdeutschen Professoren. München, Academ. Verlag München (IV, 66 S. gr. 8). 90  $\mathcal{M}$ . — **Kaufmann**, Prof. Dr. G., Die Lehrfreiheit an den deutschen Universitäten im 19. Jahrh. Leipzig, S. Hirzel (48 S. gr. 8). 80  $\mathcal{M}$ . — **Klette**, Oberbiblioth. Dr. Thdr., Johannes Herrgot u. Johannes Marius Philadelphus in Turin 1454. 1455. Ein Beitrag zur Geschichte der Universität Turin im 15. Jahrh. (Mit 10 bisher unedirten Dokumenten.) Bonn, Röhrscheid & Ebbecke (VIII, 72 S. gr. 8). 2  $\mathcal{M}$ .

**Philosophie.** **Böttger**, Dr. Rich., Das Grundproblem der Schopenhauerschen Philosophie. Greifswald, J. Abel (V, 42 S. gr. 8). 90  $\mathcal{M}$ . — **Hartmann**, Dr. Frz., Grundriss der Lehren des Theophrastus Paracelsus v. Hohenheim. Vom religionswissenschaftl. Standpunkte betrachtet. Leipzig, W. Friedrich (VII, 261 S. 8). 3  $\mathcal{M}$ . — **Krueger**, Dr. Fel., Der Begriff des absolut Wertvollen als Grundbegriff der Moralphilosophie. Leipzig, B. G. Teubner (96 S. gr. 8). 2. 80.

**Allgemeine Religionswissenschaft.** **Legrand**, Ph. E., Quo animo Graeci praesertim Vo et IVo saeculum in vita privata tum in publicis rebus divinationem adhibuerint (thèse). Lyon, Fontemoing (99 p. 8). — **Studien**, Apologetische. Hrsg. v. der Leo-Gesellschaft. I. Bd., 1. Hft. Englert, Prof. D. Dr. W. Ph., Christus u. Buddha in ihrem himmlischen Vorleben. Wien, Mayer & Co. (VII, 124 S. gr. 8). 2. 20.

**Soziales.** **Schmöle**, Priv.-Doc. Dr. Jos., Die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Deutschland seit dem Erlasse des Sozialisten-Gesetzes. 2. Tl.: Einzelne Organisationen. 1. Abtlg. Der Zimmerer-Verband. Jena, G. Fischer (IX, 300 S. gr. 8). 6  $\mathcal{M}$ . — **Wenck**, Sekr. fr. Geistl. Mart., Kirchenregiment od. Gewissenssache. Ein Wort üb. die Stellg. des evangel. Geistlichen zur sozialen Frage, sozialer u. polit. Thätigkeit. Hann. Münden, R. Werther (10 S. gr. 8). 30  $\mathcal{M}$ .

**Verschiedenes.** **Wissenschaften u. Künste**, Die, der Gegenwart in ihrer Stellung zum biblischen Christentum. Zusammenhängende Einzelbilder v. verschiedenen Verfassern. Hrsg. v. Pr. Lic. L. Weber. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 411 S. gr. 8). 4. 50.

## Zeitschriften.

**Annales de l'Académie royale d'archéologie de Belgique.** LI, 5e série, tome I, 1898. Ire livraison: Découverte de bijoux carlovingiens à Hasselt. Fernand Donnet, Les cloches chez nos pères.

**Antologia, Nuova.** 16. Maggio: G. A. Cesareo, Papa Leone X e maestro Pasquino. Vinc. Riccio, Il cardinale Kopp e la sua missione a Roma.

**Archiv, Neues, der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.** XXIII, 3: Karl Hampe, Reise nach Frankreich u. Belgien im Frühjahr 1897 II. Jak. Schwabe, Reise nach München u. Coblenz im Sommer 1897. Mit Beilagen. Carl Koehne, Die sogenannte Reformation Kaiser Sigmunds. Miscellen: P. v. Winterfeld, Zur Passio S. Fidis (N. A. X, 336). Karl Hegel, Die Radolfzeller Urkunde. F. Güterbock, Antonio Ferri über die Schriften Mainardinos von Imola. S. Loserth, Formularbücher der Grazer Universitätsbibliothek. Wilh. Schmitz, Nochmals ein vom Himmel gefallener Brief und ein Segen gegen Gift.

**Bibliothèque de l'école des chartes.** LIX: L. Delisle, Note sur un manuscrit de saint Jérôme acquis à Lyon par la Bibliothèque Nationale.

**Bibliothèque universelle.** No. 30. Juin: R. Marc-Gervais, L'anti-sémitisme en algérie.

**Brandenburgia.** VI, 5 u. 6: A. Parisius, Die Kirche in Grossbeeren. K. Altrichter, Die Glockeninschriften von Sternebeck und Tempelhof.

**Bulletin de l'Eglise réformée d'Annonay (Ardèche).** No. 1, 31. mars 1898: Paraissant tous les trimestres.

**Expositor, The.** No. XLII. June: W. M. Ramsay, The Epistle to the Galatians. James Robertson, The Hebrew „Cotter's Saturday Night“. A. B. Bruce, The light of Galilee. Diggle, The faith of science. Arthur Carr, The name Χριστιανός. T. G. Evans, Notes on the revised version of the New Testament. S. R. Driver, Magna est veritas et praevalet.

**Halte was du hast.** Zeitschrift für Pastoraltheologie. 9. Heft, Juni: I. Abhandlungen. Kawerau, Diakonissenhaus und Diakonieverein. Spittgeber, Der evangelische Geistliche und die Mischehe II. II. Literatur. Eibach, Zur katechetischen Literatur II. III. Meditationen über freie Texte für die Sonntage der festlosen Zeit von Valetton, Wurster, Steinbauer, Beyerhaus, Jaspis. IV. Kasualien. Josephson, Missionsfestpredigt.

**Jahrbuch, Historisches, der Görres-Gesellschaft.** XIX, 2: Grauert, Rom und — Günther der Eremit? Schmitz, Privatwohlthätigkeit im MA. Nostiz-Rieneck, Bonifatius' I. Schreiben an die vom Papst Zosimus nach Afrika gesandten Legaten (Jaffé-Kaltenbrunner 348).

**Mittheilungen des Vereins für Geschichts- und Alterthumskunde zu Kahla und Roda.** V, 3: Ernst Löbe, Ueber eine Kirchenvisitation im Westkreise im Jahre 1582. Heint. Bergner, Zwei Kirchenruinen. 1. Dürrgleina. 2. Töpfersdorf.

**Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums.** 42. Jahrg., der N. F. 6. Jahrg., Heft 6, Juni 1898: David Rosin s. A., Die Religionsphilosophie Abraham Ibn Esra's (Forts.). Martin Schreiner, Samau'al b. Jahjà al-Magrib u. seine Schrift „Ihâm al-Jahûd“ (Forts.). Moritz Steinschneider, Die italienische Literatur der Juden (Forts.). Simon, Vereinfachtes Verfahren, jüdische u. christliche Daten in einander umzurechnen. L. Löwenstein, Das Wiener Memorbuch in der Klaussynagoge von Fürth. Max Freudenthal, Zum Jubiläum des ersten Talmudrucks in Deutschland (Schluss). W. Bacher, Eine dunkle Pesikta-Stelle.

**Monatsschrift für Innere Mission, Diakonie und die gesammte Wohlthätigkeit.** XVIII. Bd., 5. Heft: Wurster, Fünfzig Jahre Innere Mission in Deutschland. Nonne, Der Evangelische Verein zu Berlin. Bilder aus dem „Kreuzzug“ der Josephine Butler wider die Unsittlichkeit.

**Muséon et la revue des religions.** No. 2, avril: A. Wiedemann,

- La stèle d'Israël et sa valeur historique. E. Drouin, Histoire de l'épigraphie sassanide. E. Beauvois, La contrefaçon du christianisme chez les Mexicains du moyen-âge. P. Ladeuze, Les diverses recensions de la vie de S. Pakhome et leur dépendance mutuelle.
- Sitzungsberichte der philos.-philolog. u. der histor. Klasse der K. B. Akademie zu München.** 1898, Heft 1: T. Friedrich, La Vauderye (Valdesia). Ein Beitrag zur Geschichte der Valdesier.
- Studien, Philosophische.** XIV, 2: Gottl. Frdr. Lipps, Untersuchungen über die Grundlagen der Mathematik. Raulo Richter, Der Willensbegriff in der Lehre Spinoza's (Schluss).
- Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.** LII, 1. Herm. Jacobi, Ueber das Verhältniss der buddhistischen Philosophie zum Sāṅkhyā-Yoga und die Bedeutung der Nidānas. Theod. Nöldeke, Zur tendenziösen Gestaltung der Urgeschichte des Islāms. T. Barth, Zur Kritik und Erklärung des Diwans Hatim Tejs. M. J. de Goeje, Paltiel-Djanhar. O. Böhlingk, Kritische Bemerkungen zu Hiranyakesins Grhyasutra. Ders., Ueber Brahmāvarta. Theod. Nöldeke, Zur syrischen Lexikographie. Rich. Pischel, Ravanavaho J. 62. Oscar Mann, Quellenstudien zur Geschichte des Ahmed Sāh Durrāni (1747—1773). Zu Voller's Beiträge zur Kenntniss der arabischen Sprache in Aegypten. Aus einem Briefe von Cl. Huart. Willy Foy, Beiträge zur Erklärung der hussischen Achaemenideninschriften. Frdr. Schwally, Lexikalische Studien. E. Hardy, Der Grhya-Ritus Pratyavarohana im Pāli-Kanon. W. Radloff, Zum Kudatka Bilik. Siegmund Fraenkel, Bemerkungen zu der syrischen Chronik des J. 896.
- Zeitschrift für Kirchengeschichte.** XIX, 1: Untersuchungen und Essays: Nitzsch, Der gegenwärtige Stand der Streitfrage über die Synteresis. Lempp, David von Augsburg. Hancke, Zur Reformation in Pommern. Analekten: Drews, Spalatiniana I. Burkhardt, Altes und Neues über Luther's Reisen. Müsebeck, Ein Schmähdicht gegen die Bettelmönche aus der Reformationszeit. Anhang: Bibliographie der kirchengeschichtlichen Literatur. Vom 1. Juli 1897 bis 1. Januar 1898.
- Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane.** XVII, 3/4: A. Meinong, Ueber Raddrehung, Rollung und Aberration. Sante de Sanctis, Studien über die Aufmerksamkeit. Rud. Weinmann, Die erkenntnistheoretische Stellung des Psychologen. F. Schumann, Ein Contactapparat zur Auslösung elektrischer Signale in variablen Intervallen.
- Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.** CXII, 1: John Volkelt, Die tragische Entladung der Affekte. Siegr. Mekler, L. Campbell über die Stelle des Parmenides in der chronologischen Reihe der Platonischen Dialoge. W. Lutostawski, Stylometrisches. Walter Schmidt, Fr. Baco's Theorie der Induktion. Fritz Sommerlad, Aus dem Leben Philipp Mainländer's.

### Eingesandte Literatur.

- Einsame Wege. 2. erweiterte Aufl. Leipzig, A. Deichert (G. Böhme). — Einsame Wege. Neue Folge. Ebenda. — Theodor Zahn, Skizzen aus dem Leben der Alten Kirche. 2. verm. und verb. Aufl. Ebenda. — Wilh. Riedel, Die Auslegung des Hohenliedes in der jüdischen Gemeinde und der griechischen Kirche. Ebenda. — Ernst Vowinckel, Geschichte und Dogmatik. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung. Ebenda. — Martin Kähler, Dogmatische Zeitfragen. 1. Heft: Alte und neue Ausführungen zur Wissenschaft der christl. Lehre. 2. Heft: Zur Lehre von der Versöhnung. Ebenda. — Reinhold Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeschichte. 2. Hälfte: Die Dogmengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Ebenda. — Paul Ewald, Religion und Christenthum. Vortrag. Ebenda. — Th. Hardeland, Die Evangelisation mit

besonderer Rücksicht auf die Heilsbewegung. Ebenda. — C. W. von Kügelgen, Die Dogmatik Albrecht Rischls. Ebenda. — Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche III. Bd. 1. Heft: Otto Baltzer, Beiträge zur Geschichte des christologischen Dogmas im 11. und 12. Jahrh. III. Bd. 2. Heft: L. Radermacher, Anonymi Byzantini de caelo et infernis epistula. III. Bd. 3. Heft: Johs. Kunze, Das nicänisch-konstantinopolitanische Symbol. Ebenda. — Gust. Wohlenberg, Vaterunser und Segen. 11 Predigten, 10 über das Vaterunser und 1 über den Segen. Ebenda. — A. Splittgerber, Der evangelische Geistliche und die Mischehe. Berlin, Reuther & Reichard. — Ernst Meinke, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in Lehrer- und Lehrerinnenseminaren. 1. Theil. 2. verb. und verm. Aufl. Ebenda. — P. Gennrich, Der Kampf um die Schrift in der deutsch-evangelischen Kirche des 19. Jahrhunderts. Ebenda. — August Hardeland, Geschichte der speziellen Seelsorge in der vorreformatorischen Kirche und der Kirche der Reformation. II. Hälfte. Ebenda. — Norbert Peters, Die sahidisch-koptische Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus auf ihren wahren Werth für die Textkritik untersucht (Bibl. Studien III. Bd. 3. Heft). Freiburg i. B., Herder. — Nikolaus Paulus, Kaspar Schatzgeyer, ein Vorkämpfer der katholischen Kirche gegen Luther in Süddeutschland (Straassburger theol. Studien III. Bd. 1. Heft). Ebenda. — Georg Schalkhauser, Aeneas von Gaza als Philosoph. Inaugural-Dissertation. Erlangen, Fr. Junge. — J. B., Wieder-Eheschliessung und Trauung Geschiedener und solcher, deren Ehe auf Antrag des einen Ehegatten vom Staate als ungiltig erklärt worden ist. Auf Grund des göttlichen Worts beurtheilt. Dresden, Philipp'sche Buchdruckerei. — Günther Thiele, Kosmogonie und Religion. Antrittsvorlesung. Berlin, Konrad Skopnik. — Otto Holtzheuer, Christologie. Vorlesungen gehalten während des theologischen Kursus zu Weferlingen. Berlin, Wiegandt & Grieben. — Eugen Borgius, Aus Posens und Polens kirchlicher Vergangenheit. Ebenda. — Fr. Osw. Kramer, Die äthiopische Uebersetzung des Zacharias. 1. Heft. Leipzig, Dörffling & Franke. — Heinr. Borkowski, Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele in Schillers Leben, Philosophie und Dichtung. Königsberg i. Pr., Bernh. Teichert. — Ph. J. Hoedemaker, Christus voor de Rechtbank der moderne Wetenschap. Rotterdam, D. A. Daamen. — Friederike Fricke, Luthers kleiner Katechismus in seiner Einwirkung auf die catechetische Literatur des Reformationsjahrhunderts. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. — Handkommentar zum Alten Testament. II. Abthlg., 3. Bd., I. Theil: W. Frankenberg, Die Sprüche übersetzt und erklärt. 2. Theil: C. Siegfried, Prediger und Hohes Lied übersetzt und erklärt. Ebenda. — Pniel. Kasualreden-Bibliothek für Prediger. In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern herausgegeben von Adolf Ohly. Bd. 23: Missionsfestpredigten. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.

Soeben erschien in unserem Verlage:

**Kramer,** Dr. F. Oswald, **Die äthiopische Uebersetzung des Zacharias.**  
Pfarrer in Börnersdorf,

Text zum ersten male herausgegeben, Prolegomena, Commentar. Eine Vorstudie zur Geschichte und Kritik des Septuagintatextes. (VIII, 30 S.) Preis 1 Mark.

— I. Heft. —

Leipzig.

Dörffling & Franke.

Demnächst erscheint:

# Die christliche Glaubenslehre

gemeinverständlich dargestellt

von

**D. Chr. Ernst Luthardt.**

41 Bogen.

Den Ertrag einer Lebensarbeit hat der bekannte Verfasser in dieser „christlichen Glaubenslehre“ niedergelegt. Schon ihre Charakteristik auf dem Titel als „gemeinverständlich“ gibt zu erkennen, daß wir es hier mit einer Arbeit nicht bloß für Theologen, sondern für Gemeindeglieder insgemein zu thun haben, welche nur die nöthige Voraussetzung allgemeiner und christlicher Bildung mitbringen.

Leipzig.

**Dörffling & Franke.**